COLUMBIA LIBRARIES OFFSITE
CU53285298
211;H36
Erst reine luft, dan
211-H36

211 H36

Columbia University
in the City of New York
Library

Special Fund
1899
Given anonymously

Erst reine Luft,

dann

reinen Boden!

Von

K. Heinzen.

Bern, 1848.
Gedruckt bei Jenni, Sohn.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorbemerkung des Herausgebers.

Die vorliegenden Briefe sind wunderbarer Weise in dem polizeilichen, von Despoten und Pfaffen so schwer gedrückten Deutschland erschienen, nämlich in der Zwanzigbogenschrift: „die Opposition," welche K. Heinzen in Mannheim bei dem wackern und muthigen Buchhändler H. Hoff herausgegeben hat. Sie sprechen es endlich in verständlicher, unverhüllter und populärer Sprache öffentlich aus, was die Philosophie so lang unverständlich gelehrt und die Aufgeklärten so lang heimlich gedacht haben, und ziehen aus der Befreiung vom theologischen Glauben die praktischen, moralischen sowohl als politischen Konsequenzen. Daß dieß geschehe, war so nothwendig, und daß es endlich geschehen ist, scheint uns so wichtig, daß wir uns nicht enthalten konnten, jene Briefe in einem besondern Abdruck zu veröffentlichen, um sie auch dem unbemittelten und den größern Literaturerscheinungen ferner stehenden Leser zugänglich zu machen. In unserer Zeit gilt es, von der

302560

Digitized by Google

einen Seite, daß die frommen Heuchler strikte widerlegen, was ihnen entgegengesetzt wird, oder aber die Ungläubigen ruhig gewähren lassen; von der andern Seite, daß die Halben oder Unentschiedenen, mögen sie sich Lichtfreunde oder Neukatholiken nennen, endlich ebenfalls einen ganzen Schritt thun und die Kleider der alten Zeit vollständig ausziehen. Es wird in naher Zukunft keine andere Wahl mehr übrig bleiben, als sich entschieden entweder zu den Pfaffen und Despoten oder zu den von beiden frei gewordenen Menschen zu halten.

Digitized by Google

I.

Briefe eines „Atheisten“ an einen „Frommen.“

Von

K. Heinzen.

Ein „Atheist“ an einen „Frommen.“

Wenn Sie sich Ihren „Gott“ wirklich so denken, wie Sie ihn darzustellen suchen, so frage ich Sie, wer ihn mehr beleidige, ich, der ich ihn leugne, oder Sie, der Sie ihn gegen mich in Schutz nehmen? Was ist das für ein „Gott,“ der geschützt werden muß von seinem Geschöpf, das ohnmächtig und demüthig vor ihm auf den Knieen liegt? Was ist das für ein Gott, den man soll gefährden können, indem man ihn leugnet? Was ist das für ein Gott, den man soll erzürnen können, wenn man als sein Geschöpf zu verblendet ist, um ihn zu erkennen? Was ist das für ein Gott, dessen Existenz man dadurch beweisen will, daß man diejenigen verfolgt, welche an diese Existenz nicht glauben? Was ist das für ein Gott, dem die Polizei zu Hülfe kommen muß, um ihn zu retten? Mein Herr, Sie lügen, wenn Sie sagen, daß Sie an einen Gott glauben, denn wer an ihn glaubt, muß sich

ihn auch vorstellen, und wer sich ihn vorstellt, der muß sich eine würdigere Vorstellung von einem Gott machen, als daß er ihn des königlich preußischen oder kaiserlich österreichischen oder irgend eines andern Polizeischutzes für bedürftig erklären sollte. Wie wollen Sie mir zumuthen, an einen Gott zu glauben, den Sie nur als einen Inbegriff des Hasses und zugleich der Ohnmacht darstellen? Sie können Ihrem Gott kein größeres Armuthszeugniß geben, als indem Sie ihm noch weniger zutrauen, als sich selbst, denn Sie darf ich leugnen, ohne daß Sie für Ihre Existenz fürchten, oder mich verfolgen; leugne ich aber Ihren Gott, so halten Sie ihn für gefährdet und verfolgen mich. Ich muß also annehmen, daß nicht Sie das Geschöpf Ihres Gottes sind, sondern daß Ihr Gott Ihr Geschöpf ist. Sie legen sich Ihren Glauben an Gott gleichsam als ein Amt bei und eben so amtlich behandeln Sie den Unglauben an Gott. Der und der ist ein Atheist, sagen Sie, so wie man von Einem sagt: er ist ein Schinder. Ihr Amt soll besser und einflußreicher sein, als mein Amt, darauf kommt es mit Ihrem ganzen Glauben hinaus, nicht darauf, daß Ihr Glaube vernünftiger und richtiger sei, als mein Unglaube.

Wollen Sie mir wehren es auszusprechen, daß ich nicht an einen Gott glauben kann? Wollen Sie Ihrem Gott zu Ehren mich zum Lügner an demselben machen? Wollen Sie behaupten, daß man aus Rücksicht auf Ihren Gott nicht denken dürfe, wie man seiner Natur nach muß, und nicht sagen dürfe, wie man denkt? Sind Sie der Zensor Ihres Gottes? Denken Sie, was Sie können, und glauben Sie, was Sie wollen, und sagen Sie, was Sie glauben; aber erlauben Sie mir das Nämliche, sonst müssen Sie zugeben, daß ich ohne Beistand eines „Gottes" toleranter und „göttlicher" verfahre, als Sie an der Hand und im Namen Ihres „Gottes" thun. Mögen Sie aber

Digitized by Google

intolerant sein und wehren was Sie wollen: so wenig, als Sie das Weib hindern, zu gebären, was ihr Schooß trägt, so wenig sollen Sie meine Natur hindern, ihrer Nothwendigkeit zu folgen und als ihre geistige Frucht das Bekenntniß der neuen Zeit in verständlicher Sprache an's Licht zu setzen.

Nach Ihren Grundsätzen mag es konsequent sein, mich zu bedauern, daß ich des „Trostes" entbehre, an einen Gott zu glauben; wenn Sie mir aber darum zürnen, so handeln Sie im höchsten Grade inkonsequent, denn einen Menschen zum Glauben an Gott zwingen wollen, heißt, ihn im Zweifel an Gott bestärken. Ich bitte Sie, was den „Trost" betrifft, so überlassen Sie mir, meinen Prozeß mit „Gott" unter vier Augen abzumachen, wenn Sie glauben, daß ich mit ihm in Kollision kommen werde. Fürchten Sie so wenig für Ihren Gott, als sich für mich, so können Sie mir diese Bitte leicht gewähren. Sie müssen sie mir aber auch gewähren, denn ist es ein Frevel nicht an „Gott" zu glauben, so sind Sie höchstens berechtigt, in dem Prozeß als Zeuge, nicht aber als Richter aufzutreten. Wie wollen Sie Richter sein in Sachen eines Wesens, das Sie nicht begreifen und das nach Ihrer Versicherung Sie selbst richten wird? Ist dieß Wesen so beschaffen, wie Sie es sich denken, so müssen Sie zugeben, daß es allein fähig ist, Richter in seiner Sache zu sein.

Wie mit Ihrem Gott, so treiben Sie es auch mit der an ihn angeknüpften Offenbarungsreligion. Sie rühmen ihre Macht, ihre Unvergänglichkeit, ihre Unerschütterlichkeit, und doch schreien Sie Zeter und klagen über „Untergrabung alles Göttlichen," sobald man sie mit dem Messer einer ungläubigen Kritik berührt. Läßt sich etwas Lächerlicheres denken, als dieß Verfahren, und gibt es zugleich ein sprechenderes Zeugniß gegen die Festigkeit Ihres

Digitized by Google

eignen Glaubens? Wenn Ihnen ein Knabe ſagt, daß er den Chimboraſſo mit einem Kieſelſtein zertrümmern wolle, werden Sie dann den Knaben hindern die Probe zu machen, und werden Sie ihm zürnen, weil er Ihnen Gelegenheit gibt, ihn von ſeiner Thorheit zu überzeugen? Wohlan, Sie geben Ihren Gott und Ihre Religion für einen Chimboraſſo aus, und geben ſich das Anſehen, die Kritik für den Knaben mit dem Kieſelſtein zu halten: warum laſſen Sie ihn denn nicht gewähren, warum laſſen Sie ihn denn nicht dazu gelangen, die Ueberzeugung von der Unerſchütterlichkeit des Chimboraſſo durch eigene Erfahrung zu gewinnen und auch Andern mitzutheilen? Muß Ihnen die Kritik nicht weit eher erwünſcht, als verhaßt ſein, wenn Sie an Ihre Unwirkſamkeit glauben? Ich erkläre Ihnen, daß Sie ein Lügner an Ihrem Gott und Ihrer Religion nicht minder, als an ſich ſelbſt ſind, wenn Sie Bann und Feuer gegen Diejenigen predigen, welche Ihnen Gelegenheit geben, Das zu erproben, was Sie zu glauben vorgeben. Sie wiederholen unermüdet: „Die Pforten der Hölle ſollen ſie nicht überwältigen;“ kaum öffnen ſich aber die Pforten der Vernunft, ſo halten Sie Alles für verloren. Mit Ihren himmliſchen Dingen ſteht es genau ſo, wie mit den Dingen der irdiſchen Götter, die ebenfalls ſo hochmüthig auf ihre Felſendauer pochen und dabei nicht acht Tage lang ihrer lächerlichen Exiſtenz noch ſicher zu ſein glauben, wenn Sie nicht mehr durch Zenſur und ſonſtige Gewalt- und Lügenmittel die Aufdeckung Ihrer Blößen hindern. Nehmen Sie allzuſammen doch ein Beiſpiel an mir und meines Gleichen. Was wir glauben und ſind, das ſtellen wir ohne Furcht und ohne Rückhalt jeder Kritik zu Gebot, wenn dieſe Kritik nur eine Hülfe verſchmäht, die wir unſrerſeits eben ſo wenig wünſchen als beſitzen, und die, wie Sie zugeſtehen werden, nirgendwo übler angebracht iſt, als an der Seite

Digitized by Google

eines Gottes: ich meine die Hülfe von Gensdarmen!

Sie sagen, man dürfe das Heilige nicht antasten. Aber was ist denn heilig? Wie kann Etwas seine Kraft und „Heiligkeit" bewähren, wenn ich es von vorn herein für unantastbar erkläre? Wie kann Etwas durch die „Pforten der Hölle" auf die Probe gestellt werden, wenn ich von vorn herein erkläre, daß es nicht damit in Berührung gebracht werden dürfe? Ist nicht die Behauptung solcher Heiligkeit ein nacktes Armuthsattest? Worauf gründet sich die Heiligkeit? Auf die Natur des Heiligen selbst unmöglich, denn wenn das Heilige das Bewußtsein eines Kräutchens „Rühr mich nicht an" hat, daß es nämlich keine Berührung ertragen könne, so ist es wahrlich auch nicht werth für heilig gehalten zu werden! Worauf denn? Auf den Willen Derjenigen, die das Heilige verehren? Wohlan, so frage ich wieder, worauf sich dieser Wille gründe? Unmöglich auf das Vertrauen, daß das Heilige wirklich unverletzlich, d. i. probehaltig sei. Was bleibt Ihnen gegen diese Behauptung anders übrig, als die Probe wirklich machen zu lassen? Wollen Sie das nicht, soll also diese „Heiligkeit" blos von Ihrer Willkür abhangen, so nehme ich für mich dieselbe Freiheit in Anspruch, die Sie für sich, und erkläre Ihnen hiermit, daß ich meinen Unglauben an Ihren Gott und Ihre Religion ebenfalls für heilig gehalten wissen will. Sie reden von Gewissensfreiheit, wollen Sie sie nur für sich allein? Glauben Sie mir, daß mir meine Ueberzeugungen in gewissem Betracht heiliger sind, als Ihnen Ihr Glaube. Der Unterschied besteht bloß darin, daß ich meinen Ueberzeugungen das Recht vindizire, sich prüfen zu lassen, und Sie Ihrem Glauben das Recht, sich der Prüfung zu entziehen. Für mich gibt es nichts Heiligeres in der Welt,

Digitized by Google

als die Wahrheit, und die Wahrheit will und fordert eben, daß man sie prüfe.

Frommer Mann, bleiben Sie mir vor allen Dingen mit Ihrer „Heiligkeit" vom Leibe, denn die Heiligkeit ist der Schild für den Despotismus der Lüge. Es gibt nichts Heiliges in der Welt, als das Recht von der einen und die Pflicht von der andern Seite. An diesen Heiligthümern, die auf dem Grunde der Wahrheit gebaut sind, mögen Sie rütteln und kritisiren, wie Sie wollen: sie bleiben, was sie sind, und die Vernunft baut sie stets wieder auf, wenn die Lüge sie zerstört hat. Daß ich aber unter Recht und Pflicht etwas Anderes verstehe, als Sie, werden Sie später erfahren.

Derselbe an Denselben.

Sie fragen mich, warum ich nicht an einen „Gott" glaube? Antwort: weil ich nicht kann. Warum ich nicht könne? Weil dieser Glaube meiner Vernunft widerstrebt. Die Gründe, welche Sie in der Regel für das Dasein eines „Gottes" anführen, sind nicht mit dem Zweifel an Gott, sondern nur mit dem Glauben an Gott zusammengekommen, und deshalb für mich keine Gründe. Ich muß mir nun einmal das Recht vorbehalten, wenigstens an Allem zu zweifeln, was ich nicht begreife, und alsdann meinen Glauben von den Gründen abhängig zu machen, die sich für und wider ergeben. Nicht der Glaube, sondern der Zweifel ist die Wünschelruthe der Wahrheit. Bis jetzt hat der Glaube an Gott in der Welt vorgeherrscht und der Unglaube tritt dem Glauben entgegen. Hätte bis jetzt der Unglaube vorgeherrscht und der Glaube sollte an die Stelle treten, so würde die Beweisführung eine ganz andere sein müssen. Denken Sie sich, daß Ihnen kein verbreiteter Glaube zur Seite stände,

Digitized by Google

daß Sie allein ihn begründen wollten, in einer gebildeten Welt, die von vorn herein nur Das bekennte, was ich an die Stelle des Glaubens an Gott setzen möchte, und dann fragen Sie sich, welche Gründe Sie für diesen Glauben beibringen würden? Fragen Sie sich das einmal ernstlich, und Sie werden wenigstens dahin gelangen, Ihre Vernunft mehr anzustrengen, als Sie bis jetzt gethan haben. Wollen Sie aber durchaus den Glauben voranstellen, so fordere ich von Ihnen, daß Sie mir vom Dasein Ihres Gottes vorab unzweideutige Beweise und von seinem Wesen bestimmte Anschauungen verschaffen, sonst leugne ich ihn einfach in contumaciam.

Es soll keine Wirkung ohne Ursache, mithin keine Schöpfung ohne Schöpfer möglich sein. Das ist das Haupt- und eigentlich das einzige der Prüfung würdige Argument, worauf Sie wie Andere sich stützen und stützen können. Ich muß Ihnen darauf einfach bemerken, daß ich keine Schöpfung annehmen kann, wo Nichts gewesen ist, mithin nur eine Veränderung des bereits Vorhandenen für denkbar halte. Sie wollen mit Ihrem Satz beweisen, daß es einmal keine Welt gegeben habe und daß dieselbe von einem Wesen, welches Sie Gott nennen, erschaffen worden sei. Mithin muß dieß Wesen früher existirt haben, als die Welt. Aber, frage ich Sie, wo hat dieß Wesen und was hat wieder vor diesem existirt? Wer hat wieder dieß Wesen geschaffen? Sie antworten: Es existirt von Ewigkeit her. Wohlan, wenn Ihnen nichts übrig bleibt, als das Zugrundelegen dieser Ewigkeit, über welche ich einstweilen so wenig hinaus kann, als Sie, und welche die Frage nach einer Grundursache eigentlich gar nicht zuläßt, so frage ich Sie, warum Sie den Prozeß nicht viel kürzer machen und gleich erklären: die Welt existirt von Ewigkeit her!? Wenn Sie sich einen Gott denken können, der von Ewigkeit her existirt, so können

Digitized by Google

Sie ſich weit eher eine Welt denken, die von Ewigkeit her exiſtirt. Ich behaupte, daß Sie ſich eben ſo wenig einen Gott ohne Welt, als einen Gott außerhalb der Welt denken können. Mithin ſind Sie genöthigt, Ihren Gott und die Welt zuſammen und zwar von Ewigkeit her exiſtiren zu laſſen. Ich nun unterſcheide gar nicht dieſen Gott und dieſe Welt, ſondern denke mir einfach eine Welt, die von Ewigkeit her exiſtirt, aber in ihrer Entwickelung viele Veränderungen durchgemacht hat und noch machen wird. Ich kann mir nicht vorſtellen, daß dieſe Welt oder das Material zu derſelben einmal nicht exiſtirt habe, und daß ſie im Lauf der Zeit, wie Sie ſagen, aus Nichts entſtanden ſei, denn aus Nichts kann nun und nimmer ein Etwas entſtehen. Nehme ich einmal an, die Welt könne aus Nichts entſtanden ſein, ſo bin ich wahrlich auch nicht mehr gehindert, ſie ohne Zuthun eines „Gottes" entſtehen zu laſſen. Will ich mir aber durchaus vorſtellen, daß die Welt aus einem „Gott" geboren worden, einem Gott, der nothwendig, da aus Nichts nichts entſtehen kann, alles Material zur Welt in ſich muß gehabt haben, ſo ſehe ich nicht ein, warum ich nicht lieber anſtatt jenes Gottes, den ich außerhalb der Welt nicht zu laſſen weiß, die Welt ſelbſt annehme, mir unter „Gott" die Welt denke und einfach erkläre, die Welt habe ſich aus ſich ſelbſt geboren, d. i. entwickelt? Die einfache Löſung Ihres Zweifels iſt alſo die, daß Urſache und Wirkung zuſammenfallen, daß Schöpfer und Geſchöpf Ein und dasſelbe iſt, nämlich die Welt. Weitere Fragen führen mich, was die Art der Welt-Entwickelung und den „Urſtoff" derſelben betrifft, in die chemiſche, geologiſche und aſtronomiſche Wiſſenſchaft; was ihren Anfang und ihren Urimpuls betrifft, ſo komme ich eben wieder auf die Ewigkeit, vor welcher Sie mit Ihrem Gott eben ſo ſtill ſtehn,

Digitized by Google

wie ich ohne Gott, sowie denn überhaupt die Theologie alle ihre Vorstellungen einfach dem gewöhnlichen Menschenverstande entlehnt hat, um sie ihm in mysteriöser Gestalt als etwas Höheres wieder aufzudringen. Auf seine Zweifel läßt sie sich dann nicht mehr ein und seinen Fragen weicht sie hochmüthig aus. Fragen Sie sich z. B. ganz einfach, wo eigentlich Ihr Gott geblieben sei, nachdem er die Welt geschaffen, oder geboren? Denken Sie ihn sich, nochmals diese Frage, etwa außerhalb der Welt? Können Sie das? Sie sagen selbst, er sei „allgegenwärtig," was Ihnen wieder nur der gewöhnliche Menschenverstand an die Hand gegeben. Ist er aber „allgegenwärtig," ist er in allen Theilen der Welt gegenwärtig, so ist er einfach auch ein Theil aller Theile derselben, untrennbar von ihr, selbst Welt. Es bleibt, will man das Wort „Gott" beibehalten, nur ein weltlicher Gott oder eine göttliche Welt übrig, nicht aber ein Gott und eine Welt. Dieß Wörtchen und entscheidet Alles. Also sagen sie lieber mit dem gewöhnlichen Menschenverstand: Gott ist die Welt oder die Welt ist Gott, oder seien Sie ganz konsequent und sagen Sie: die Welt ist. — die Welt.

So wie ich mir nichts außerhalb der Welt denken kann, so kann ich mir auch nicht mehr Welten denken, als eine. Diese eine Welt, die allumfassende, einige kann ich mir eben so wenig endlich in dem Raum, als in der Zeit denken und eben so wenig endlich in der Entwickelung. Die Spitze dieser Entwickelung läuft aus in den seiner selbst bewußt gewordenen Geist und dieser Geist manifestirt sich im Menschengeschlecht. Ich nehme zwar an, daß es auf den übrigen Himmelskörpern ebenfalls Wesen gibt, in welchen sich der Geist der Welt auf ähnliche Weise, vielleicht in noch höherer Potenz, manifestirt, als im Menschengeschlecht; aber so lang das Menschengeschlecht nicht mit jenen Wesen in Berührung tritt (eine Berührung,

Digitized by Google

die ihm übrigens keine gegen seine Entwickelung laufende Aufschlüsse geben könnte, da sonst diese Entwickelung nicht zu diesen Aufschlüssen hätte führen können), hat es keinen andern Boden der Erkenntniß, als sich selbst, so wie es keinen andern Zweck hat, als seine Entwickelung, welche zugleich Weltentwickelung ist. Der Zweck seiner Entwickelung aber ist nichts Andres, als Erkenntniß und Glück. Möge der Mensch erkennen, daß er selbst sich Zweck ist, so wird er den Zweck auch erreichen.

Derselbe an Denselben.

Wie Sie wissen, gibt es sogenannte Pantheisten, welche die ganze Welt zu Gott machen. Sie selbst sind zum Theil ein solcher Pantheist, indem Ihr Glaube lehrt, Gott sei allgegenwärtig. Der Pantheismus ist im Grunde ein Unding und dem Wesen nach mit dem Atheismus ganz gleich. Er scheut sich, den „Gott" offen und ehrlich zu negiren und glaubt beide Parteien dadurch zufrieden zu stellen, daß er Gott überall hin versetzt, statt ihn zu verdrängen durch das, worein er ihn versetzt. Er glaubt den Gott zu retten, indem er ihn auf einem Umweg abschafft. Er kommt mir vor, wie Jemand, der, um den Adelsstand nicht geradezu abzuschaffen und doch auch den Bürgerstand nicht vor den Kopf zu stoßen, alle Bürgerliche adlich macht. Wenn ich die ganze Welt zu Gott mache und den Gott also auch theilweise und hauptsächlich in den Menschen verlege, so ist dieß im Grunde dasselbe, als wenn ich den theilweisen Gott zum Menschen mache; thue ich dieß aber, so ist der persönliche, außerhalb der Menschheit und der Welt existirende, spezifisch verschiedene Gott abgeschafft und dieß ist eben das Entscheidende. Die Ausflucht, es könne in der Welt etwa einen Mittelpunkt,

Digitized by Google

gleichsam ein Herz geben (was zu dem Begriff der Unendlichkeit gar nicht paßt), in welchem der Weltgeist seinen Ur-Lebenssitz habe, und in welchem er früher, als in der Menschheit, zum Bewußtsein gekommen, ändert an der Sache gar nichts. Es wird dadurch, um auf solche Annahme einzugehen, nicht in Abrede gestellt, daß, wie der hauptsächlich im Kopf sich konzentrirende Menschengeist mit dem Menschenkörper, so der Weltgeist mit dem Weltkörper, ein untheilbares Ganze, und daß von diesem Ganzen die Menschheit einen unirennbaren, nothwendigen und gleichberechtigten Theil bildet. Hierauf aber kommt es eb n an. Wenn der Weltgeist auf einem andern Welttheil in andern Geschöpfen oder durch ein sonstiges Mittel sich vielleicht schon vor der Existenz des Menschengeschlechts entwickelt und mit Selbstbewußtsein manifestirt hat, so kann uns dieses eben so wenig kümmern, als wenn innerhalb der Menschheit deren Geist eher in Europa, als in Afrika zum Bewußtsein gekommen ist. Die Afrikaner sind darum eben so gut Menschen, wie wir. In gleicher Weise ist unser Geist eben so gut Weltgeist, wie etwa derjenige, der auf der Sonne oder anderswo thätig ist und vielleicht schon vor uns thätig war. Ob wir diesen Geist Gott und somit den Menschengeist göttlich, oder ob wir ihn Mensch und somit den Gottesgeist menschlich nennen, ist ganz gleich. Auf den Namen kommt nichts an und ich verwerfe nur deshalb den Namen Pantheismus, weil mit dem theologischen Worte stets der alte Begriff eines besondern Wesens verbunden ist, zu welchem die Menschheit in ein Verhältniß der Ungleichartigkeit, der Abhängigkeit, der Subordination, der Verehrungspflicht, der Rechtlosigkeit, der Demüthigung, der Entwerthung, der Erniedrigung, der Aufopferungsverbindlichkeit gesetzt wird. Ich würde mich auch des Wortes Atheismus nicht bedienen, wenn ich einen passenden andern Ausdruck einführen

Digitized by Google

könnte, indem Atheismus blos etwas Negatives, bloß die Entgegensetzung gegen etwas nach meiner Ueberzeugung nicht Existirendes ausdrückt. Einen Lebendigen nennt Niemand einen Nichttodten, sondern man nennt ihn bloß einen Lebendigen. So sollte man eigentlich einen Atheisten bloß etwa einen Weltmenschen oder kurzweg einen Menschen nennen, statt einen Nichtgottgläubigen oder Gottlosen.

Derselbe an Denselben.

Sie sehen also, daß ich kein persönliches, außerhalb der Welt stehendes oder nur von ihr und der Menschheit trennbares Wesen, das Sie Gott nennen, mir denken und annehmen kann. Ich abstrahire gänzlich von dem Begriff wie von dem Namen „Gottes" und denke mir bloß eine Welt, mich selbst aber mit meinen Mitmenschen denke ich mir (gleich wie Blumen, Thiere u. s. w.) als Theile dieser Welt, in welchen sie ihr Leben entwickelt und fortpflanzt, und zwar muß ich als die Spitze dieses Lebens den Geist erkennen, der in der Menschheit offenbar wird. Ueber dem Menschengeschlecht kann ich nichts kennen und anerkennen, indem Das, was ich erkenne, nicht über mir ist, und das, was ich nicht erkenne, für mich noch nicht existirt. Alles, was für mich existirt, muß ich auch erkennen lernen, und dieß Erkennenlernen ist die menschliche Entwickelung, der Weg des menschlichen Glückes. Für das Menschengeschlecht gibt es kein höheres Ziel, kann es kein höheres Ziel geben, als Erkenntniß und Glück, oder, wenn man will, bloß Glück, da die Erkenntniß den Haupttheil des Glücks ausmacht. Zur Erreichung dieses Ziels aber ist der Mensch von Natur hinlänglich ausgerüstet, da die Welt zur Erreichung ihres Ziels hinlänglich ausgerüstet ist, und der Mensch von ihr einen

Digitized by Google

an seinem Platz thätigen Theil, einen Haupt-Ausdruck bildet.

Indem ich also aus meinen Vorstellungen Alles, was Sie an den Namen „Gottes" knüpfen, rein abschneide, mithin keine sogenannt theologische Welt für mich mehr existirt, schneide ich natürlich auch Alles ab, was der Menschengeist im Lauf seiner unklaren Entwickelung an jene theologische Welt geknüpft hat, also Alles, was von Außen her ihm mitgetheilt sein und nach Außen hin aus ihm nach einer besondern Quelle zurückfließen soll, also Offenbarungsreligion und Unsterblichkeit nach dem bisherigen Begriff. Wenn kein Gott außerhalb der Menschheit oder der Welt existirt und existiren kann, so kann er auch dem Menschen nichts von Außen her geoffenbart haben; dem Menschengeist offenbart sich nichts, als was er aus sich selbst und durch ihn die Welt aus sich entwickelt. So wie ferner der Geist nicht von Außen in die Welt gekommen sein kann, sondern immer in ihr gewesen sein muß, so kann er auch nicht aus ihr hinaus; er kann nicht zu einem „Gott" zurückkehren, von dem er nicht hergekommen, er bleibt also ruhig in der Welt. Insofern glaube ich auch an die Unsterblichkeit, da ich an Unsterblichkeit der Welt glaube. An eine persönliche Fortdauer des Menschen glaube ich natürlich nicht, kann ich nicht glauben, sie interessirt mich auch nicht weiter, nachdem ich sie einmal als unmöglich erkannt habe. Selbst Ihnen wird sie gleichgültig sein müssen, wenn Sie nicht geradezu an eine Auferstehung des Fleisches mit Haut und Haaren glauben. Denn aus welchem andern Grunde wünschen Sie fortzubestehen *), als weil Sie hoffen, nach

*) Dieses Wünschen einer Wiederauferstehung nach dem Tode wird und muß sich immer mehr verlieren, je mehr die Menschen lernen, ihr Leben gehörig auszufüllen, sich vernünftig auszu-

Digitized by Google

dem Tod Ihr individuelles Leben und zwar wo möglich mit andern Menschen, deren Individualität Ihnen werth ist, fortsetzen zu können? Was aber bildet Ihre Individualität? Nur die Vereinigung Ihres Fleisches, Ihres Bluts, Ihrer Nerven u. s. w. Lösen Sie diese Vereinigung auf, zerstören Sie nur einen einzigen Theil aus dieser organischen, leiblichen Zusammensetzung, so ist das Produkt derselben, Herr N. und Frau N. mit Kindern und Freunden u. s. w., ebenfalls verschwunden oder geändert, und selbst wenn Sie nach dieser Auflösung eine aparte Fortdauer des Geistes annehmen wollen, so können Sie sich diesen „Geist" doch nur als völlig indifferent denken, im Fall Sie ihn nicht eben mit den übrigen Theilen Ihrer Persönlichkeit wieder zusammensetzen. Ich denke mir den Geist nicht apart, im Menschen so wenig als in der ganzen Welt, sondern denke mir Geist nicht

---

leben. Thun sie dieß, so werden sie mit Gleichmuth vom Leben Abschied nehmen. In sechzig Jahren kann ein Mensch so viel leben und erleben, daß er vollkommen befriedigt ist, vorausgesetzt natürlich, daß erst die Menschheit ihre gesellschaftlichen Zustände durchaus menschlich eingerichtet hat. Jetzt besteht das Leben der meisten Menschen nur in einer Reihe von Mühen und Qualen, die ihnen durch ihre Nebenmenschen unnöthiger Weise auferlegt werden. Vernichtet eure Despoten, vernichtet eure Pfaffen, vernichtet eure Blutsauger, die euch Freiheit, Verstand, Existenzmittel, Kurzum Alles rauben, was zu einem menschlichen Leben erforderlich ist, und ihr werdet so gestellt sein, daß ihr den „Himmel," auf welchen eure Betrüger euch immer verweisen, hier auf der Erde findet. Ist die Menschheit erst so weit fortgeschritten, so wird und muß dieß auch Einfluß auf die natürliche Begabung jedes Einzelnen haben: Gesunde und frohe Eltern werden gesunde und frohe Kinder zeugen und Diejenigen, welche vor der Zeit vom Leben Abschied nehmen müssen, ohne ihre „Unsterblichkeit" vorweggenommen, ohne sich ausgelebt zu haben, werden zu den seltenen Ausnahmen gehören, während sie jetzt die Regel bilden.

Digitized by Google

ohne Existenz und Existenz nicht ohne Leben, und Leben nicht ohne „Materie“ und Materie wieder nicht ohne Leben *). Die ganze Welt ist gleichsam ein chemisches und magnetisches, elektrisches u. s. w. Laboratorium, in welchem die Lebenskraft des allgemeinen „Geistes“ ihre unaufhörlichen Wechsel und Gestaltungen treibt. Wo die eine Gestaltung aufhört, beginnt wieder die andere. Sogar die Leiche des Menschen lebt; aber es ist kein menschliches Leben mehr, es ist nur das Leben der „unorganischen“ Natur, zu welcher das menschliche Gebilde nach seiner Auflösung zurückkehrt und aus welcher die „organische“ Natur sich reproduzirt. Etwas Todtes gibt es in der Welt nicht und sterben heißt bloß, sich wieder verwandeln in das Material des Gesammtlebens. Soll aber der bestimmte Geist, um den es sich handelt, also der Geist des einzelnen Menschen wieder zum Vorschein kommen, so muß sich aus jenem Material auch wieder ein organisches, menschliches Gebilde entwickeln, und wie Sie sich die Wiedererstehung aller der Millionen individueller mensch-

*) Dieß ist ja Materialismus, wird man ausrufen. Ja, es ist Materialismus! „Materialismus“ ist in gleicher Weise wie „Atheismus“ zu einem Schimpfnamen geworden, womit Unverstand und böser Wille Das belegen, was sie nicht begreifen oder was ihnen unbequem ist. Ich behaupte, daß es in der Welt gar nichts rein Immaterielles geben könne. Und was ist dadurch verloren? Ist der Gedanke, die Seele, das Gefühl u. s. w. dadurch weniger Gedanke, Seele, Gefühl, daß ich sie nicht von der Materie trenne? Wollt ihr den Duft der Blume ohne die Blume haben? Das Schimpfen auf den „Materialismus“ ist das Dümmste, was es auf der Welt nur geben kann. So lang man noch nöthig hat, das Sinnliche und Materielle, d. i. das Existirende zur Anerkennung und zu Ehren zu bringen, so lang kann von einem allgemeinen Glück, und einer allgemeinen Vernünftigkeit noch keine Rede sein. So lang die Leute statt des Wesens der Dinge Gespenster der Dinge bedürfen, so lang werden sie sich quälen mit Undingen.

Digitized by Google

licher Gebilde, welche in jenes Material zurückgekehrt sind, denken wollen, das bleibt Ihnen überlassen. Wo bleibt der Duft der Blume, wenn sie verwelkt ist? Wo bleibt der Geist des Menschen, wenn er gestorben ist? Mit demselben Recht, womit Sie eine Auferstehung des Menschen fordern, können Sie auch eine Auferstehung der Blumen fordern. Und daß auf Ihre „Unsterblichkeit" die Thiere so gut Anspruch haben, wie Sie, versteht sich von selbst.

Derselbe an Denselben.

Sie haben sich auf eine mir unerwartete Weise überwunden und mich wenigstens in der Kürze sagen lassen, was ich in den Hauptpunkten glaube und nicht glaube, wenn Sie auch vielleicht nicht die Toleranz gehabt hätten, mich mein Glaubensbekenntniß im Gegensatz zu dem Ihrigen näher begründen zu lassen. Auch wird das nicht erforderlich sein, da die Kritik Ihres Christenthums schon anderwärts erschöpft ist. Nun fragen Sie mich, was ich denn eigentlich gewonnen habe, nachdem ich Ihren Gott, Ihre Religion und Unsterblichkeit abgeschnitten, nachdem ich die Welt und Menschheit auf sich selbst reduzirt und dem Menschen die Aussicht auf ein „besseres Leben" versperrt habe?

Was ich gewonnen? Viel, sehr viel. Ich kann mir für die Menschheit einstweilen keinen größern Gewinn denken, als den Verlust Ihrer theologischen Vorstellungen und Dessen, was Sie unter „Religion" und „Unsterblichkeit" verstehen. Glauben Sie nicht, daß ich die Sache frivol traktire, ich nehme sie sehr ernst. Auch bitte ich Sie, Ihren Schreck über meine Gottesleugnerei auf einige Zeit kaltblütig zu überwinden und die bornirte, philisterhafte Vorstellung fahren zu lassen, ein sogenannter Atheist

Digitized by Google

müsse gleich ein Kapitalverbrecher oder ein Unmensch sein, weil er vielleicht noch allein und abgesondert dasteht. Wissen Sie auch, daß es Zeiten geben kann, in denen ein einziger Mensch die Menschheit bildet? Schätzen Sie nicht den Werth eines Menschen nach der Größe seiner Gesellschaft und nicht den Werth eines Bekenntnisses nach der Zahl seiner Bekenner. Seien Sie versichert, daß ein Atheist es besser mit seinen Mitmenschen meinen kann, als tausend nnd abermals tausend Anbeter „Gottes," ja daß er es besser meinen müsse, weil er dem Menschen die eigentliche Selbstberechtigung zuerkennt. Lassen Sie mich nun in der Kürze andeuten, was das positive Resultat meiner Negationen ist.

1) Der Glaube an einen Herrn des Geistes ist der Vater aller Geistesknechtschaft; die Abstreifung dieses Glaubens ist die Mutter aller Geistesfreiheit. Sobald der Geist einen Herrn anerkennt, ist er nicht selbst Herr, sondern wird einfach Diener der Phantasien, die er über solchen Herrn sich bildet. Er hat dadurch aufgehört, Geist zu sein, denn das Wesen des Geistes besteht in der herrenlosen, in der freien Erkenntniß. Es gibt keinen größern Widerspruch als Geist und „Gott." Es gibt nur einen Geist; existirt der über der Menschheit, so existirt er nicht in der Menschheit; existirt er aber in der Menschheit, so kann ihm die Menschheit nicht untergeordnet sein. Das Höchste in der Menschheit wie überhaupt ist der Geist. Dieß nicht anerkennen, heißt auf den Geist verzichten und sich zum Sklaven von Etwas machen, das jedenfalls dem Geist fremd ist. Wer auch nur um eine Haarbreite auf den Geist verzichtet, hat seinen Geist vernichtet, hat sich preisgegeben, ist Sklave Dessen, der seine Geistlosigkeit benutzt. Und da der gläubige Mensch sich als Träger des Geistes, den er über sich anerkennt, sich immer nur einen Menschen, einen seiner Nebenmenschen denken kann,

Digitized by Google

ſo wird der Gottglaube in der Praxis einfach Sklavenglaube.

2) Wenn die Menſchheit ihr Auge von einem Weſen und einer Welt, die nicht exiſtiren, wegwendet und den Blick allein auf ſich und in die wirkliche Welt richtet, ſo lernt ſie ihre Stellung wie ihren Werth erkennen und ihre Sorge allein ſich ſelbſt zuwenden. Sie lernt einſehen, daß ſie ein berechtigter, ein hoch berechtigter Theil der Welt, nicht ein unberechtigtes Geſchlecht iſt, das eine bloße Gnadenexiſtenz führe und den Anſpruch auf ſein Glück einem eingebildeten Herrn zu verdanken oder gar aufzuopfern habe. Sie lernt ſich als ihren eigenen Herrn und ihren eigenen Zweck erkennen und zugleich dadurch ſich dem Geſammtzweck der Welt anſchließen. Sie lernt ihr Streben allein auf ihr Glück richten, wenn ſie verlernt hat, das Unglück als ihre höhere Verpflichtung anzuſehen; ſie lernt ihr Glück hier ſuchen, wenn ſie einſieht, daß es ſonſt nie und nirgends zu finden iſt. Sie lernt erkennen, daß es Thorheit und Frevel iſt, ihre Glieder von einem Glück auszuſchließen, das nur in ihr ſelbſt ſeine Quelle hat, und damit dieſer Frevel aufhöre, wird ſie aus dem Menſchenglück eine gemeinſame Menſchheitsſache machen, ſie wird für das Menſchenglück ſolidariſch ſorgen lernen. Sie wird zuſammenhalten lernen, nachdem ſie erkannt hat, daß ſie auf ſich ſelbſt beſchränkt iſt, und ſie wird ihrer Beſtimmung mit Bewußtſein zuſtreben, ſobald der Kreis derſelben ſie in der erkennbaren Nähe umſchreibt und aus den nebelhaften Gebieten phantaſtiſcher Vorſtellungen entrückt iſt. Sie wird das, was Sie chriſtliche Liebe nennen, zur Wahrheit machen und die chriſtliche Liebe in wirkliche Menſchheitsliebe verwandeln. Auf ſich ſelbſt wird ſie die Liebe richten, die Sie außerdem einem unerreichbaren und undenkbaren Weſen wollen zugewendet

Digitized by Google

wissen, einem Wesen, dem, wenn es existiren könnte, solche Liebe offenbar sehr gleichgültig sein müßte.

3) Nachdem der Glaube an einen „Gott" aufgehört, hört auch jede Verpflichtung auf, welche Sie dem Menschen gegen Gott auferlegen wollen, und nur die Pflicht des Menschen gegen sich selbst bleibt übrig. Die Moral wird also vereinfacht und zum Theil völlig umgewandelt, die „theologische" Moral wird zur menschlichen gemacht. Diese Moral wird keine andere Pflichten mehr kennen, als die der eine Mensch gegen den andern zu erfüllen hat; als die Quelle für diese Pflichten wird das gemeinsame Menschenrecht erkannt werden und bei der Nichterfüllung dieser Pflichten wird der Ausweg, sich auf „höhere" Pflichten zu berufen oder darauf zu verweisen, rein abgeschnitten sein. Mit den Pflichten gegen den Nebenmenschen kann keine sogenannte höhere Pflicht mehr in Kollision kommen; eben so wenig mit dem Menschenrecht ein sogenanntes höheres Recht. Weder ein Despot noch ein Pfaffe kann sich mehr auf „Gottes Gnade" und auf „Gottes Wille" berufen, wo er den Menschen ihre Rechtsgleichheit absprechen, sie ausbeuten und zu andern Zwecken verleiten will, als die auf dem Wege ihres Menschenglücks vorgeschrieben stehen; die theologische Rangordnung unter den Menschen, welche Einzelne wie halb „göttliche" Wesen in einem künstlichen Nimbus über die Andern erhebt, wird ihres Fundaments beraubt sein und zusammenstürzen. Ist jener entwürdigende Kultus menschlicher Götter, die Majestäten, etwas Andres, als ein Reflex des theologischen Kultus? Ist ferner der Adelsglaube etwas Anderes, als ein Reflex des Majestätsglaubens? Pflanzt der Druck des Gottglaubens sich nicht vom dem Mann zu Rom, wie von dem Mann zu Petersburg und all den andern Männern des majestätischen Gelichters durch alle Stufen der Gesellschaft bis zum Küster

Digitized by Google

und Kosaken hinunter fort? Beruht die Erniedrigung europäischer Völker im Grunde auf einem andern Fundament, als z. B. die Erniedrigung der Chinesen? Ist nicht das politische wie soziale Leben der ganzen zivilisirten Welt noch von den Fiktionen und Erniedrigungen der Theologie durchdrungen und verdorben? Ist die Theologie nicht das Mittel, wodurch überall der eine Theil der Menschheit sich äußerlich über den Menschen erhoben hat, um den andern Theil unter den Menschen erniedrigen zu können? Gäbe es einen König von Preußen, wenn es keinen königlich preußischen Herrgott gäbe? Würde das Volk sich die Schmach anthun, seine Freiheit und sein Glück einem solchen Menschen aufzuopfern, wenn es den Nimbus zerstört hätte, in welchem derselbe existirt und sich heiligt? Dieser ganze Bau der menschlichen Erniedrigung muß und wird niedergerissen werden. Ja niederstürzen mit seinem ganzen Gerüst und Anhang wird der jahrtausendalte Marionettenkasten, in welchem sich die hohen Puppen, welche man Majestäten, Hoheiten, Eminenzen, Exzellenzen u. s. w. nennt, an „göttlichen" Fäden aufhängen, um zur Fristung ihrer Komödiantenexistenz dem gaffenden Volk den Sklavenzoll opfernder Bewunderung abzupressen.

Wenn es nur einen einzigen Menschen auf der Welt gäbe, könnte dieser böse Handlungen begehen? In keiner Weise, da er keinen andern Menschen in seinen Rechten verletzen und zu menschenwidrigen Zwecken mißbrauchen könnte. Nur im Verhältniß des einen Menschen zum andern ist eine schlechte Handlung möglich. Also die menschliche Moral ist nichts, als das Gesetz der gegenseitigen Achtung des Menschenrechts. Wohl unsittlich könnte der Mensch auch für sich selbst sein, sofern Unsittlichkeit auch an sich eine Verletzung der Vernunft und des menschlichen Gefühls, eine Beleidigung der Ehre des Menschen

Digitized by Google

bedeutet. Die freie Selbstbestimmung von der einen, aber die freie Selbstbeherrschung von der andern Seite ist das Rechts und Links der Sittlichkeit, und das Gebot jener Selbstbeherrschung besteht beim einzelnen Menschen in der Rücksicht auf seine Vernunft und seine Menschenehre, beim Verhältniß zu Andern außerdem in der Rücksicht auf das gemeinsame Menschenrecht. In Allem, was dieß Gebiet nicht verletzt, ist der Mensch vollkommen frei und das ist die Krone seiner Existenz.

4) Da die Moral nicht mehr an ein eingebildetes Wesen anknüpft, welchem man allerlei naturwiorige Forderungen untergeschoben, so wird das Gebot der Natur emanzipirt und der Weg zum Glück von all den Hindernissen frei gemacht, welche in etwas Anderm bestehen, als den Rücksichten auf den Mitmenschen und auf die Menschenehre. Sowie die Moral auf den Boden des menschlichen Rechts reduzirt wird, besteht das „Böse" nur noch in der Ausartung des menschlichen Egoismus, der sich gegen den Nebenmenschen kehrt, und jenes geheimnißvolle Böse, das Ihnen und Ihresgleichen so viel Noth gemacht hat, ist abgeschafft. Die Kunst aber, etwas „bös" zu machen, das nothwendig und natürlich ist, hat damit ebenfalls aufgehört. Erinnern Sie sich, um hierüber in's Klare zu kommen, nur an den berühmten Sündenfall Ihres Stammvaters Adam. Wenn Sie aufrichtig sein wollen, so müssen Sie zugeben, daß unter diesem Sündenfall im Grunde nichts Anderes zu verstehen ist, als der geschlechtliche Akt, durch welchen Adam und Eva (diese Personen als „Stammeltern" angenommen) den Grund zu ihrer Nachkommenschaft legten. Nun fragen Sie sich, warum und in wiefern dieser Akt eine Sünde gewesen? Ohne den Sündenfall hätte ja der gute Adam die Nachkommenschaft, welche durch ihn die Sünde der Fortpflanzung geerbt haben soll, gar nicht auf die Welt

Digitized by Google

ſetzen können. Mußte er nicht, um den Sündenfall zu vermeiden, auf die Nachkommenſchaft verzichten, welcher dieſe Vermeidung zu gut kommen ſollte? Iſt es nicht die großartigſte Abſurdität, wenn dieſe Nachkommenſchaft von ihrem Stammvater verlangt, er ſolle ſie gemacht haben, ohne ſie zu machen? Und ſteht der Stempel dieſes Unſinns, dieſer unſittlichen Sittlichkeit, nicht noch heut zu Tage auf den Vorſtellungen von Millionen geängſtigter Gläubigen, die fähig wären, im Eſſen und Trinken, ja ſogar in ihrer Exiſtenz, eine „Sünde" zu erblicken? An dieſem Beiſpiel mögen Sie erkennen, wohin man kommt, wenn man die wüſten Fabeln einer kindiſchen Welt zu Dogmen einer fortgeſchrittenen und die „Sünde" zum Deckmantel für den Mangel an Erkenntniß macht. Die Quelle aller dieſer Verirrungen aber iſt der Glaube an einen „Gott," in welchen der Menſch ſeine Thorheiten wie ſeine Leidenſchaften verlegt, um ſie zu heiligen und ſie Andern aufzudrängen. Sie werden wiſſen, daß der Adamiſche Sündenfall nicht die einzige Abſurdität und Unmenſchlichkeit Ihrer theologiſchen Moral bezeichnet. Die menſchliche Moral aber denkt nicht daran, die Natur zu knebeln und zu verunſtalten, ſie macht ſie vielmehr zum Geſetz unter Aufſicht des gemeinſamen Menſchenrechts und der menſchlichen Ehre (der Vernunft).

5) Da die Moral nur noch in dem Gebot der Achtung des Menſchenrechts und der Menſchenwürde beſteht, ſo wird die Immoralität nur in der Verletzung dieſes Menſchenrechts und dieſer Menſchenwürde beſtehen. Diejenigen werden alſo die ſchlechteſten Menſchen ſein, welche ihren Mitmenſchen das Menſchen-Recht oder die Mittel zum Glück ſchmälern und ſie zu Mitteln ſelbſtiſcher Zwecke herabwürdigen. Die „Sünder" werden fortan anderswo geſucht werden, als bisher. Die Egoiſten werden die größten Sünder

Digitized by Google

ſein und die größten Egoiſten, die um ihrer willen die größte Zahl Menſchen ihres Rechts und der Mittel zum Glück berauben. Das menſchliche Recht und die Mittel zum menſchlichen Glück beſtehen aber in der Freiheit und in der angemeſſenen Betheiligung an den Gütern dieſer Erde. Wer uns die Freiheit und die Mittel zur menſchlichen Exiſtenz raubt oder ſchmälert, der begeht das höchſte Verbrechen, der iſt ein Feind der Menſchheit, und die Freundſchaft „Gottes" kann ihn nicht mehr retten. Ein „höheres" Tribunal ſpricht ihn nicht mehr frei und wir allein bilden das Tribunal, das ihn richtet. Sehen Sie ſich um in Ihrem Kreiſe, zählen Sie Ihre Frommen und Ihre Freiheitsfeinde und Sie werden erſchrecken vor dem Berg von Anklageakten, der ſich in dem Augenblick erhebt, wo die theologiſche Moral abgeſchafft und die menſchliche eingeführt wird. Sie werden erſchrecken vor der Zahl derer, welche bisher im Namen und unter dem Schutz „Gottes" ihre Mitmenſchen gedrückt, gemißhandelt, ausgebeutet und um ihre Menſchenbeſtimmung betrogen haben. Sie werden erkennen, daß die koloſſalen und dabei „legitimen" Verbrechen dieſer Menſchheitsfeinde nach gewöhnlichem Kriminalmaß gemeſſen, ein furchtbares Gericht auf ſie herabrufen müſſen. Beim Gedanken an ſie ſieht man die Sünden-Waagſchale der Themis himmelhoch in die Luft ſchnellen und alle Guillotinen der Welt gerathen in's Zucken. Wäre ich ein frommer Mann, wie Sie, und nicht ein Menſch, ich würde lehren: man zücke die Dolche und laſſe die Beile fallen!

Den übrigen Menſchen aber muß es mit der Zeit klar ſein, warum ihre Feinde ſo eifrig darauf bedacht ſind, ſie in der „Gottesfurcht" zu erziehen, ſie, was man ſo nennt, „religiös" zu machen und ihnen den Glauben an ein „beſſeres Leben" zu erhalten; es wird ihnen klar ſein, warum „Gott" und „Religion" gerade in den ſchlech-

Digitized by Google

testen Staaten am Meisten unter den Schutz der Polizei gestellt sind und warum Diejenigen von Despoten und von Pfaffen mit Kerker und Bann verfolgt werden, welche den Menschen zum Menschen machen und ihn aus der Abhängigkeit von dem tyrannisirenden Glauben an mysteriöse Mächte befreien wollen, in deren Namen er durch ihre irdischen Vertreter seines Glücks und seiner Würde beraubt wird; es wird ihnen klar sein, daß mit dem Glauben an jene Mächte auch deren angeblichen Vertretern der Boden unter den Füßen weggezogen wird und daß, so lange dieser Boden feststeht, aller Kampf gegen Despoten wie gegen Pfaffen, gegen Volksbedrücker wie gegen Jesuiten ein fruchtloser, ein die Wurzel der Uebel nicht berührender bleibt. Ist der nicht ein Thor, welcher, statt das Unkraut mit der Wurzel auszureißen, im Schweiße seines Angesichts bloß die Schößlinge mäht, um morgen wieder wachsen zu sehen, was er heute gemäht hat? Es ist kläglich anzusehen, wie man an allen Enden gegen Jesuiten und Konsorten zu Felde zieht, und gleichzeitig den Acker, in welchem das Unkraut wächst, auf's Eifrigste bestellt, befruchtet und beschützt. Dringen wir vor in das eigentliche Lager unserer Feinde, statt uns bloß mit ihren Vorposten und Plänklern abzumühen! Bieten wir denen als Mensch die Hand, welche aus Irrthum eine Stellung gegen uns einnahmen und, den Irrthum erkennend, zu uns zurückkehren; wer aber wissentlich und geflissentlich eine falsche Stellung gegen die Menschheit einnimmt und festhält, der soll uns nicht verwehren, ihn für unsern Feind zu erklären, und ihn, sobald wir können, unschädlich zu machen.

Digitized by Google

Derſelbe an Denſelben.

Nachdem Sie gehört haben, was ich durch Beſeitigung des Glaubens an Gott u. ſ. w. gewonnen habe, wünſchen Sie auch noch zu wiſſen, wie ich Das erſetzen wolle, was angeblich dadurch verloren gegangen iſt. Ich muß Ihnen offen erklären, daß mir dieſe Zumuthung etwas kindiſch vorkommt, da es mir ſchwer fällt, mich in alle Vorausſetzungen eines Glaubens zurückzudenken, über den ich gänzlich hinweg bin; dennoch will ich Ihnen zu lieb mich auf ein paar Hauptpunkte einlaſſen, da ich die Hoffnung nicht aufgebe, daß, obſchon Sie mir als Heuchler bekannt ſind, Ihren Fragen wenigſtens einiges Intereſſe an der Wahrheit zum Grunde liegen werde.

Sie fürchten, die „innere Zufriedenheit" gehe verloren. Ich aber behaupte, ſie werde befeſtigt. Nehmen Sie es als ein unumſtößliches Geſetz an, daß Derjenige, welcher fähig iſt, zu einer wahren Erkenntniß zu gelangen, auch fähig iſt, ſie zu ertragen. Aber nicht bloß Das. Je mehr und je geordnetere Erkenntniß, deſto mehr und feſtere Zufriedenheit. Als ich noch zwiſchen dem anerzogenen Glauben an eine andere Welt und deren angeblichen „Herrn" und den durchgebrochenen Zweifeln meiner Vernunft getheilt war, habe ich wahre Seelenmartern empfunden; ſeitdem ich in den Gebieten, woher früher meine Hauptzweifel auftauchten, reine Bahn gemacht, bin ich etwas Ganzes, bin ich ein in mir ſelbſt feſtgegründeter, ein zufriedener Menſch geworden, ſo weit der nach immer klarerer Erkenntniß ringende Menſch zufrieden ſein kann und darf. Glauben Sie mir, es liegt ein ſoliderer Grund der Zufriedenheit in dem Bewußtſein, ein berechtigtes, ſelbſtſtändiges, von keiner Willkühr abhängiges, auf der Bahn unverrückbarer Naturgeſetze frei fortſchreitendes Glied des großen Weltganzen zu ſein, als in dem Glauben, man

Digitized by Google

folge in blinder Abhängigkeit einer unerkennbaren Macht und zwar zu einem Ziel, wovon ſich kein Gläubiger eine Vorſtellung machen kann. Jenes Bewußtſein wird aber eine um ſo feſtere Baſis der Zufriedenheit werden, je allgemeiner es die Menſchheit durchdringt, je mehr die Menſchheit ſich in ſich ſelber ſtützt, ſich gegenſeitig trägt. Es genügt nicht, daß der Einzelne mit ſich ſelbſt in Harmonie iſt, er muß die Harmonie auch in dem Verhältniß zu ſeinen Mitmenſchen finden. Jetzt iſt ſchon die Anfeindung der Andersdenkenden im Stande, Manchem die Zufriedenheit zu verkümmern, die er in ſeiner Erkenntniß gefunden hat. Wer nach der Nothwendigkeit ſeines Vernunftgeſetzes und in lauterſter Abſicht die Menſchen von ihren trügenden Vorſtellungen frei zu machen und ihnen ihre wahre Stellung anzuweiſen beſtrebt iſt, der wird allerdings, wenn er rings umher ſeinem Streben von Denen, für die er ſtrebt, nur Verkennung und Verfolgung entgegenſetzen ſieht, das perſönliche Glück als Nebenſache anſehen müſſen, im Fall er es nicht allein im Bewußtſein der Wahrheit findet. Wenn er für ſich Alles beſeitigt hat, worauf der gewöhnliche Menſch ſich in der Bedrängniß ſtützt und vertröſtet, und nun anſtatt der geſuchten Menſchen, in welche er alle Stütze und allen Troſt verlegen wollte, nur Feinde vor ſich ſieht: wenn er keinen „Gott“ mehr hat und nun auch keine Menſchen findet; wenn er Alles und Alles auf die Menſchen ſetzt, und nur ſolche ihm begegnen, die zu bornirt ſind, um ihn zu begreifen, oder zu egoiſtiſch, um ihn zuzulaſſen: dann muß er allerdings ſeine Weltanſchauung und ſeinen Charakter auf eine Höhe gebracht haben, worauf ſie allen Anfechtungen entnervender Schwäche und menſchenſcheuer Wehmuth unzugänglich ſind. Es iſt nicht Jedermanns Sache, ſolche Prüfungen durchzumachen. Die Meiſten werden lieber Heuchler und laſſen es mit ihrem Bekenntniß auf Zeiten

Digitized by Google

ankommen, wo daſſelbe ſich Sicherheit und freie Aeußerung errungen haben wird. Es verſteht ſich indeß, daß die Situation jenes angefeindeten Alleinſtehens von Einzelnen entrirt und ertragen werden muß, ſollte auch wirkliches perſönliches Unglück ihr Loos ſein. Man wird dann wenigſtens erkennen, daß die Quelle ſolches Unglücks nicht in der Lehre liegt, ſondern in der Unmenſchlichkeit Derer, welche ſie verkennen und verfolgen. Wenn mehr Aufrichtigkeit unter den Menſchen wäre, ſo würde dieß ſchon jetzt von ſehr vielen Seiten zugeſtanden werden. Aber die Anfeindung und nochmals die Anfeindung, frommer Mann! Die Furcht vor dieſer Anfeindung iſt es allein, die ſo Viele zurückhält, ſich der beſſeren Erkenntniß anzuvertrauen. Nicht die lächerliche Furcht vor Höllenſtrafen, jüngſtem Gericht und dergleichen Unſinn, ſondern die Furcht vor Denen, welche an ſolche göttliche Abſurditäten glauben, iſt es noch, welche Tauſende zurückhält, aus den Reihen der „Gläubigen" auszutreten. Und das nennen Sie Zufriedenheit? Ich bedaure Sie von Herzen, Sie Zufriedener, der Sie in der ewigen Furcht vor Ihrem „Gott" und Ihren Mitmenſchen Buch führen über „Sünden," die Sie nicht thun, und diejenigen, die Sie thun, für Tugenden halten. Seien Sie verſichert, daß die fortgeſchrittene Menſchheit einſt keinen Gott mehr vermißt, wenn ſie nicht mehr in dem Glauben an ihn erzogen wird, und daß ſie um ſo zufriedener ſein wird, je mehr ſie die Quelle der Zufriedenheit in ſich ſelber ſuchen gelernt hat. Freilich wird es noch eine lange Zeit währen, bis ſie allgemein ſo weit gelangt, denn Sie und die Ihrigen haben die Welt nach allen Seiten hin ſo weit mit Schreckbildern bevölkert, daß ein halbes Weltmeer von Lethewaſſer der beſſern Erkenntniß ausgetrunken werden muß, bis ſie alle werden vergeſſen ſein. Ihren Gott haben Sie zum Geſpenſt der Welt gemacht, und Ihr Glaube iſt

nichts, als ein universeller Gespensterglaube. Ja, im Verhältniß zur Menschheit ist Ihnen Gott gleichsam der Polizeimeister der Welt und Ihre Sittlichkeit ist göttliche Polizeifurcht. Und durch Gespensterglauben und Polizeifurcht wollen Sie die vernunftbegabte, freigeborne Menschheit zur Zufriedenheit bringen? Wenn ich Sie nicht bedauern müßte, würde mir nichts übrig bleiben, als Sie zu verabscheuen.

Von der andern Seite meinen Sie, die Unglücklichen und Schwachen verlören ihre letzte Stütze, sobald man ihnen den Glauben an einen „himmlischen Vater" nehme. Aber, von Anderm abgesehen, bedenken Sie doch, daß, wie die Menschheit sich von jenem Glauben in sich selbst zurückzieht, sie auch entsprechende Fortschritte in der Wissenschaft und dem Bestreben macht, das Unglück zu verringern, welchem jener Glaube zur Stütze dienen soll. Kommen wir, wie oben bemerkt worden, erst dahin, die Mittel zum Glück, nämlich Freiheit und Betheiligung an den Gütern dieser Erde allgemein zu erlangen, so wird die große Zahl derer, welche man in Druck und Noth auf eine andere Welt verweist, verschwunden sein und sie werden im Schooß der Menschheit zufriedener ruhen, als im Schooß Abrahams u. s. w. Erkennen Sie doch, daß die Menschheit selbst es ist, welche das Unglück schafft, zu dessen Ertragung sie die Zuflucht zu einer eingebildeten Welt nimmt. Wenn aber von unvermeidlichem und unverschuldetem Unglücke die Rede ist, welches Einzelne trifft und stets treffen wird, so ist es wieder die Menschheit, welche dieselben tröstet und entschädigt, so weit sie kann, und solche Entschädigung einer Menschenliebe, welche dem Nebenmenschen durch ein gebietendes Recht garantirt wird, ist, däucht mir, doch etwas Reelleres und Wirksameres, als der vage Glaube an eine Entschädigung durch ein unbekanntes Wesen nach dem Tode. Wie wenig die wahre

Digitized by Google

Menschenliebe bis jetzt trotz oder wegen des Anknüpfens an „höhere" Instanzen Fuß gefaßt und gewirkt hat, das sehen Sie an dem Zustande des Menschenrechts. Hören Sie nicht an allen Enden und Ecken von Schwachköpfen und Schurken Liebe predigen, während sie die Vernichtung des Menschenrechts in Millionen Individuen gutheißen oder betreiben? Ist die sogenannte Menschenliebe nicht bis jetzt eine versteckte Feindin des Menschenrechts gewesen, dessen Verwirklichung sie sein sollte? Was ist die Menschenliebe ohne Begründung des Menschenrechts? Eine Lüge, eine verabscheuungswürdige und menschenmörderische Lüge, die verfluchenswertheste Lüge der ganzen Welt. Diese Lüge aber wird zerstört werden, sobald die Menschheit zu sich selbst zurückkehrt. Wir werden und müssen es zu einer andern Liebe bringen, als jene kranke, betrübte, schwächliche, sentimentale oder gar perfide Glaubensliebe ist, die entweder in unfruchtbaren Worten besteht, oder sie aszetisch übertreibt, oder als verkappte Lieblosigkeit den Mitmenschen unglücklich macht. Wir müssen eine frische, Fleisch und Leben gewordene, aus freiem Bewußtsein hervorgegangene, auf festem Boden stehende Liebe haben, welche dem gemeinsamen Rechts- und Pflichtgefühl der in sich selbst fußenden Menschengesellschaft entspricht. Die Menschheit wird nicht eher wirklich human in der Gesinnung, als bis sie wirklich human in den Vorstellungen wird. Alle nicht menschliche, also alle theologische Anschauung, ist menschenwidrig, ist von Grund aus inhuman und kann auch nur zu Inhumanitäten führen. „Human" sein wollen im Namen oder mit der Vorstellung eines „Gottes" heißt frei sein wollen im Namen oder mit der Vorstellung eines Despoten. Schneidet man aber der Menschheit Alles ab, d. h. denkt man sich nichts über ihr, was nicht vorhanden ist, so wird man erst menschlich frei

Digitized by Google

und rein menſchlich, lernt den Menſchen als ſolchen achten, dichtet ihm nichts „Böſes“ und nichts „Sündhaftes“ an und macht ihn zu ſeinem eigenen Muſter und Zweck. Was man einem „Gott“ opfert, entzieht man der Menſchheit. Man opfere den „Gott“ und man gewinnt den Menſchen. Nur, indem man den Glauben an „Gott“ fahren läßt, erreicht man Das, was man durch jenen Glauben zu erringen hoffte. Deßhalb beſorgen Sie nicht, ich habe, indem ich Ihre theologiſche Menſchenliebe anfechte, eine Liebe im Auge, die im Grunde auf Dasſelbe hinauskomme. Ich will Ihnen ſogar das Bekenntniß ablegen, daß die Liebe, welche ich meine, ſich eigentlich gar nicht auf die Aufopferung, ſondern auf den Egoismus, nicht auf das Gefühl, ſondern auf die Vernunft gründet. Eine eigentliche Liebe kenne ich nur im Verhältniß einzelner Perſonen, eine allgemeine Menſchenliebe kenne ich nicht. Und doch predige ich ſie? Und doch, nachdem ich den Egoismus bekämpft und Andern vorgeworfen, will ich den Egoismus zur Maxime machen? Ja. Der Egoismus iſt die Seele der Welt. Er iſt die erſte Nothwendigkeit, er iſt das Leben. Können Sie ſich einen Menſchen denken, der von ſich keinen Begriff hätte, für ſich nicht wirkſam wäre, von ſich nicht ausginge und doch lebte? Ich nicht. Er würde ein Stein ſein, kein Menſch. Alſo der Egoismus iſt die Baſis der Exiſtenz, iſt die Exiſtenz ſelbſt. Aber indem ich dieß für meine Perſon anerkenne, muß ich es für meine Mitmenſchen, die mir als gleichartig und gleichberechtigt gegenüberſtehen, ebenfalls anerkennen. Das ſagt mir meine Vernunft und dieſe Vernunft ſagt mir ferner, daß ſie nicht befriedigt ſei, als bis jeder einzelne Egoismus zu ſeiner Geltendmachung und Verwirklichung gelangt iſt. Wenn ich auf dieß Motiv allein meine Menſchenliebe gründe, ſo ſteht ſie feſter, als auf Ihren „göttlichen“ Geboten. Dieß Motiv ſagt mir:

Digitized by Google

„was du willst, daß dir geschehe, oder gelassen werde, das sollst du auch Andern thun oder lassen", während Ihr Gebot bloß sagt: „was du nicht willst, das dir geschehe, das sollst du auch keinem Andern thun." An Aufstellung eines Menschenrechts hat Ihr Gebot sich gar nicht gewagt, es begnügt sich mit vager Abwehrung des Unrechts. Ich aber will auf das Menschenrecht, welches ich Jedem zugestehen muß, die Menschenliebe und das Menschenglück gründen. Ich mache jeden einzelnen Menschen zum Egoisten, aber ich mache ihm das Recht streitig, das Gebiet des fremden Egoismus zu überschreiten. Ich lasse also Jedem die Freiheit, die ich selbst will, und indem diese einzelnen Freiheiten sich auf der allgemeinen Basis miteinander verständigen und vereinigen, entsteht ein sittliches, ein menschliches Verhältniß. Ich kann mich also z. B. nicht glücklich in der Liebe zu einem Weibe fühlen, das sich nicht glücklich in der Liebe zu mir fühlt; ich kann keinen Menschen zum Freunde haben, der zugleich mein Diener wäre; ich kann keine Gewalt über meine Mitmenschen üben wollen, wenn sie mir nicht solche Gewalt freiwillig zu gemeinschaftlichem Zwecke übertragen; ich kann mich nicht glücklich im Ueberfluß fühlen, wenn ich meinen gleichberechtigten Mitmenschen darben sehe; ich kann mich nicht meiner Freiheit freuen, wenn ich meinen gleichberechtigten Mitmenschen in Sklaverei sehe. Ich muß ihn ebenfalls glücklich, ebenfalls frei sehen, und geschähe es bloß meiner eigenen Person wegen. Meine Vernunft, mein Egoismus will es so haben, muß es so haben. Oder soll man die Vernunft mit ihren Anforderungen nicht zum Menschen, nicht zur Person, nicht zum Egoismus rechnen? Daß der Egoismus vernünftig werde, darin besteht die ganze Kunst und die ganze Aufgabe. So gut wie mein Egoismus will, daß ich mich satt esse, so gut will er auch, daß alle Menschen frei und glücklich seien. Sie

Digitized by Google

sehen also, daß meine Menschenliebe und mein Egoismus himmelweit verschieden sind von jener theologischen Liebe und jenem ausgearteten Egoismus, die es auf das Schönste mit sich zu vereinigen wissen, daß sie Millionen fremde Egoismen, Millionen fremde Leben, die ihnen ganz gleichartig und gleichberechtigt gegenüberstehen, sich unterwerfen, unterordnen, opfern. Ein Mann Ihrer Art könnte ganz ruhig Kaiser von Rußland oder ein ähnlicher Menschenfreund sein; ein Mensch meiner Art würde als Kaiser von Rußland oder als König von Preußen der erste Rebell gegen sich selbst sein müssen.

Sie fürchten, mit dem „Glauben" stürze die Basis des Gewissens zusammen. Ich behaupte, daß das wahre Gewissen jetzt erst zum Vorschein kommen wird. Denken Sie an Das zurück, was so eben gesagt worden. Was verstehen Sie unter Gewissen? Ihr Gewissen ist die Einbildung und die Furcht, mein Gewissen ist die Vernunft und die Ehre. Ich verstehe unter Gewissen die Empfindung des Widerspruchs, in welchen der sittliche Mensch mit sich selbst geräth, sobald er gegen die Vernunft und Menschenwürde oder gegen das allgemeine Menschenrecht sich versündigt. Dieser Widerspruch beunruhigt und stört den Menschen wie ein chemisch-heterogener Zuguß die Flüssigkeit, und die bloße Anlage und Nothwendigkeit seiner Natur treibt ihn, muß ihn treiben, den Widerspruch wieder auszuscheiden. So wie das Gefühl sich gegen den Schmerz, so sträubt die Vernunft sich gegen die Unvernunft. Sie muß sich dagegen sträuben. Dieß würde der vernünftige Mensch selbst dann verspüren, wenn der Widerspruch der Vernunft gegen die Unvernunft sich auch nicht in dem Mißverhältniß wiederholte, in welches eine Versündigung an der Vernunft und dem Recht den Menschen zu seinem Nebenmenschen versetzt — ein Mißverhältniß, welches erst dann seine ganze, strafende Macht

Digitized by Google

ausüben wird, wenn nicht mehr durch Lügen und Autoritätsglauben die Beleidiger des Rechts wie die Beleidigten zur Vertuschung des Naturgesetzes gebracht werden können. Mit Ihrem Gewissen kann ich die größten Verbrechen gegen die Menschheit vertuschen, wenn es mir nur gelingt, Ihnen eine Stelle aus ihrem Dogmenmischmasch aufzuheften; das reine menschliche Gewissen aber vertuscht nichts, gar nichts, was in seinen Bereich fällt. Sie müssen Ihr religiöses Gewissen geradezu zum Henker wünschen, wenn Sie bedenken, welche Schandthaten und Unmenschlichkeiten jeder Art es nicht bloß geduldet, sondern sogar geheiligt hat und noch täglich heiligt. Das rein menschliche Gewissen hat, so lang die Welt steht, noch nie eine Unmenschlichkeit gebilligt und seine einzige Sünde hat von jeher nur darin bestanden, daß es die Basis Ihres unseligen theologischen Gewissens verlassen und verworfen hat.

Die Beschränktheit stellt mitunter die Besorgniß auf, daß das Volk, wenn es nicht mehr an eine theologische Welt und Unsterblichkeit glaube, sein Leben viehisch ausbeuten und dem rohesten Egoismus den Zügel schießen lassen werde. Ich sage nichts davon wie roh es ist, den Menschen mit seiner Sittlichkeit nicht an die Vernunft, sondern an die Furcht zu verweisen; aber ich gebe zu bedenken, welch eine thörichte Voraussetzung es ist, daß das Volk, wenn es nicht mehr an jene Dinge glaubt, noch das nämliche Volk sein werde, welches man jetzt fürchtet. Die Gesammtabstreifung eines solchen Glaubens geht nicht in einem Tage vor sich. Wo sie aber Statt findet, da ist sie nothwendig mit einer Umwandlung der ganzen Vorstellungsweise und mit einer Bildung verbunden, welche alle Furcht vor einreißender Bestialität fern hält. Der Pöbel wird, dessen sei man versichert, niemals durch Unglauben verwildern, weil er eben nicht mehr

Digitized by Google

Pöbel iſt, wenn er den Glauben fahren läßt. Das ſollten doch die frommen Hüter der Sittlichkeit beſſer bedenken!

Sie fürchten ferner, mit dem Glauben an „Gott“ u. ſ. w. gehe dem Menſchen „die höhere Anſchauung,“ „das höhere Streben,“ „die höhere Entwickelung“ verloren. Ich behaupte, ſie werden ihm durch Abſchaffung des Glaubens zu Theil. Fragen ſie ſich, ob Ihr Glaube ſich ſchon etwas Höheres hat vorſtellen können, als was der Menſchengeiſt im Staat, in der Kunſt und in der Wiſſenſchaft an's Licht gebracht hat? Worin beſtehen dann die hohen Anſchauungen in ihrem Glaubensgebiet? Was iſt denn der Inhalt derſelben? Sagen Sie mir das doch. Das Höchſte, wozu Sie kommen, iſt die nebelhafte Vorſtellung von einem Weſen, dem Sie den höchſten Grad menſchlicher Eigenſchaften beilegen und von dem Sie hoffen, daß es ſie weiter führen werde, *als Ihr Glaube*, nämlich zur Erkenntniß. Ich aber ſage Ihnen, daß Sie, ſelbſt die Exiſtenz eines Gottes vorausgeſetzt, auf jene Hoffnung einmal nicht den geringſten Anſpruch, geſchweige einen vernünftigen Grund dazu haben, *da Sie die Erkenntniß gewaltſam unterdrücken, um einſt — dazu zu gelangen*. Warum laſſen Sie denn nicht lieber den Glauben fahren und fangen gleich an, *zu erkennen*, ſo weit Sie es vermögen? Wie kommen Sie zu der abſurden Eintheilung und Folgerung, wonach man „hier“ auf die Erkenntniß verzichten ſoll, um „dort“ fähig dazu zu werden? Wenn Ihre Religion, Anſchauung Gottes verheißt, warum fangen Sie nicht gleich damit an, auf dieſe Anſchauung einzudringen? Es wird ſich ergeben, daß in die „Anſchauung Gottes“ nichts gelegt werden kann, als die Erkenntniß der Welt, und dieſe Erkenntniß iſt es ja, von der Sie nichts wiſſen wollen. Sie halten feſt an dem theologiſchen Grundſatz, man

Digitized by Google

müsse im Leben ein Dummkopf zu sein streben, um nach dem Tode ein Schlaukopf zu werden. Man würde solchen Glauben sehr verwunderlich nennen, wenn man nicht wüßte, daß eben die Schlauköpfe ihn unterhalten, um die erforderliche Anzahl Dummköpfe zur Verfügung zu haben. Das sind mir schöne „höhere Anschauungen," die gleich damit beginnen, alle Anschauungen gefangen zu nehmen. Ich aber mache mir andere Anschauungen von dem Weg der Menschenentwickelung. Ich weiß, daß der Mensch nur im Leben Geltung hat, daß nichts existiren kann, als die Welt, daß folglich der Mensch kein anderes Ziel wie keinen andern Gegenstand der Erkenntniß haben kann, als wieder die Welt, und daß nichts höhere Anschauungen u. s. w. gewähren kann, als abermals die Welt. Die Wissenschaft aber ist der Strom, auf welchem der erkennende Menschengeist durch diese Welt getragen wird. Blicken Sie sich um und fragen Sie sich, ob in ihr nicht ein würdiges Feld für die Arbeit Ihres Geistes sich darbietet? (Wie Mancher Ihrer Art ist zu geistesfaul, um die Regel von zwei Mal zwei einzusehen, und doch macht er vermöge seines „Glaubens" Anspruch auf die einstige „Anschauung Gottes!") Fragen Sie die Geschichte der menschlichen Erfindungen, Entdeckungen, Fortschritte, kurz der geistigen Entwickelungen des Menschengeschlechts nach allen Richtungen und Gebieten hin und erkennen Sie, daß sich nach diesen Vorarbeiten und Errungenschaften noch eine unendliche Reihe von Fortschritten als erhebende Aufgabe des Menschengeistes verabsehen läßt, daß dem Menschengeist gar keine Grenze der Entwickelung gesetzt ist, und daß auf jedem erstiegenen Berg der Erkenntniß wieder ein höherer und schönerer Berg sich seinen Blicken darbietet. Aber halten Sie dabei zweierlei im Auge. Erstens verlangen sie eben keine abgeschlossene vollendete Erkenntniß, denn damit ver-

Digitized by Google

langen Sie einen Zuſtand des Todes, etwas Unmögliches, was allein Sie ſchon beſtimmen ſollte, an einem „vollkommenen“ und „allwiſſenden Gott“ zu zweifeln; zweitens würdigen Sie gehörig die ſicht- und greifbare Welt, außer welcher Sie immer eine myſteriöſe Geiſter- oder Geſpenſterwelt annehmen wollen. Erwägen Sie, was in dieſer greifbaren Welt noch alles für die Menſchen zu denken und zu thun iſt. Verlieren Sie ſich z. B. in die unzählige Schaar der Sterne, welche ſich in dem unendlichen Raum der Welt bewegen, denken Sie ſich, daß die Bekanntſchaft mit dieſen Sternen, ja vielleicht die verſtändigende Verbindung mit den Bewohnern derſelben *)

---

*) Man hat gelacht über die aufgetauchten Projekte einer Mondfahrt u. ſ. w. Ich halte dieß Lachen für ſehr kurzſichtig. Ich kann es mir ſehr gut denken, daß, wenn die Menſchheit erſt den Erkenntnißkreis, welchen ihr die Erde darbietet, mehr ausgefüllt hat, ſie mit Hülfe neuer Erfindungen, die immer mit der ſonſtigen Erkenntniß gleichen Schritt gehen, ſich auch in der übrigen Welt, auf welche ſie ja gleichfalls ihr mittelbares Anrecht hat, näher umſehen wird. Nil mortalibus arduum est. Wenn wir plötzlich in der Zeitung leſen, es habe einer ein Fernrohr erfunden, womit man die Mondbewohner ſich bis auf hundert Schritte nahe bringe, wenn man darauf durch die Beobachtungen des Treibens auf jenem Himmelskörper allerlei ungeahnte Aufſchlüſſe erhält, wenn deſſen Bewohner gleichzeitig ebenfalls eine Erfindung machen, wodurch ſie die Erde in ihren Geſichtskreis ziehen, wenn dann allmälig eine Zeichenſprache der Verſtändigung zwiſchen den Erd- und Mondbewohnern auftaucht u. ſ. w. u. ſ. w., dann wird man, ſtatt zu lachen, dieſe Fortſchritte ganz natürlich finden und ſie dem Geiſt anrechnen, der jetzt zu demüthig ſein will, ſie als möglich anzunehmen. Es wird ſich dabei nur wiederholen, was ſchon ſo oft der Fall geweſen iſt. Daß man Amerika entdecken, daß man mit einem Fingerhut voll Pulverkörner auf tauſend Schritte ein Menſchenleben in ſeiner Gewalt haben, daß man eine Laus

Digitized by Google

dem Menſchen noch vorbehalten iſt, kurz, laſſen Sie Ihrer Phantaſie freien Lauf, wohin Sie wollen, Sie brauchen beim Hinblick auf die Fortſchritte, welche die menſchliche Erkenntniß ſchon gemacht hat, nach keiner Seite hin zu fürchten, daß ihr Kreis zu eng und zu deſſen würdiger Erweiterung der Glaube an eine außerweltliche oder außermenſchliche Hülfe erforderlich ſei. Was Sie aber erkennen oder ſich noch als erkennbar vorſtellen, das genüge Ihnen als zur Welt gehörig und laſſen Sie das kindiſche Kunſtſtück fahren, Allem, was Sie wahrnehmen, ſtatt eines Naturlebens und Naturgeſetzes noch einen beſondern Impuls oder einen beſondern Rückhalt unterzulegen (ſowie die unwürdige Schwäche, ſich deßhalb eine Glaubenswelt zu bilden, weil es noch eine Welt von Problemen gibt). Jene Kinderei, welche den Blitz nicht ſehen kann, ohne ſich eine Geiſterhand zu denken, die ihn geſchleudert, und den Donner nicht hören, ohne eine zürnende Stimme „Gottes" hineinzulegen, und dem Untergang der Sonne nicht beiwohnen, ohne in in ihrem Schein eine Koketterie des „Schöpfers" nach der „Anbetung" ſeiner Menſchenkinder zu erblicken — jene Kinderei, die nichts für ſich und in ſeinem wahren Weſen und Naturzuſammenhang nehmen kann, ſon-

---

zu einem Elephanten vergrößern, daß man den Waſſerdampf zum Renner machen, daß man das Gewicht der Sonne uns vorwägen werde u. ſ. w. — wer hat das zu Zeiten geglaubt und für möglich gehalten? Jetzt halten wir es größtentheils für ſo natürlich, daß wir den ehemaligen Unglauben gar nicht mehr begreifen. Aber freilich paßt es in den Kram gewiſſer Leute, Demuth und Impotenz des Geiſtes zu predigen, und Diejenigen, welche einſt die Erde wollten ſtill ſtehen laſſen, hätten es gar zu gern dahin gebracht, daß uns auch der Verſtand ſtill ſtände.

Digitized by Google

dern hinter Allem ein geſpenſterhaftes oder komödiantiſches Geheimniß annehmen muß, iſt doch mit der Zeit zu abgeſchmackt geworden, als daß man ſie noch zur Retirade für die hohen Ausſichten des Gottglaubens machen könnte. Die Furcht iſt die Mutter Ihres Gottes und der Mangel an Nachdenken der Vater Ihrer Furcht. Suchen Sie auch ein göttliches Geheimniß hinter dem Braten, den Sie eſſen? Denken Sie ſich etwa, daß in ihm ſich ein Stück Weisheit, Güte u. ſ. w. des Schöpfers offenbare und in ihren Magen verſenke? Die tägliche Gewohnheit und handgreifliche Vertraulichkeit haben Sie von der Verehrung eines theologiſchen Bratens oder Schinkens befreit, er iſt Ihnen etwas ganz Natürliches und Erklärliches geworden, obſchon er im Grunde den nämlichen Anſpruch auf „höhere Anſchauung" hat, wie jeder andere Gegenſtand der Natur, wohlan, es ſteht gar nichts entgegen, daß ſie ſich mit dem Blitz, dem Donner, der Sonne und der ganzen Welt auf ähnliche Weiſe wie mit dem Braten mehr oder weniger vertraut machen. Iſt erſt die Vertrautheit die Erkenntniß, ja auch nur die Ahnung der Erkenntniß vorhanden, die eben keine Grenze hat, dann verſchwindet auch die Theologie, ſo wie die Entfernung der Theologie der Weg zu jener Erkenntniß iſt. *Die Abſchaffung der Theologie iſt der Eintritt des freien Menſchen in die unendliche Welt*, in welcher er bis dahin nur antechambrirender Sklave war. Damit iſt die Bahn der geiſtigen Welteroberung, der „höhern Anſchauung" und Entwickelung gebrochen, nicht, wie Sie meinen, abgeſchnitten. Nicht je tiefer der Menſch erniedrigt, ſondern je höher er erhoben wird, deſto höher ſteht er. Dieſe Wahrheit begreift der dummſte Schulknabe, nicht aber der gelehrteſte Theologe

Frommer Mann, geben Sie mir die Hand und laſſen Sie uns die Unermeßlichkeit der Natur durchſchreiten.

Digitized by Google

Sehen Sie den Blitz, er schießt unschädlich herab in die Scholle, die wir ihm durch einen eisernen Stab zum Begräbniß anweisen; hören Sie den Donner, er ist nur eine Musik der Natur und bloß geeignet, Kinder zu schrecken; hören Sie den Sturm, er brüllt vergebens um unser Schiff, das die aufgethürmten Wogen durchfliegt, und nur seine Flügel darf er uns bieten; sehen Sie die Sonne, sie ist unsre Leuchte und muß es sein, sie kann nicht anders, und zündeten wir selbst ihr Feuer an, sie würde uns nicht näher angehören, als jetzt, wo die Natur ihr Licht anzündet; dringen Sie in den Schwarm der Sterne, sie harren nur der Stunde, wo eine neue Erfindung sie offen vor unser Auge stellt. Wohin Sie sehen, ist der Mensch zu Hause. Die ganze Natur ist sein Eigenthum, so weit er sie erobert, und seiner Eroberung sind keine Grenzen gesetzt. Und hemmt ihn auch noch in tausendfacher Weise die Kraft der Elemente, dennoch wohnt in ihm die unendliche Fähigkeit, sie zu überwinden, und je mehr er in seiner Entwickelung fortschreitet, desto mehr geht ihm die Natur zur Hand und überwindet sich selbst. Denken Sie zurück an die Zeit, wo die rohen Elemente noch wild durcheinander gohren, wo Ueberschwemmungen und Erdbeben, wo Elementarerscheinungen und Seuchen ihren stets wiederholten Umzug um die Erde hielten. Und diesem Zustand entsprach der wilde, rohe, unentwickelte Zustand der Menschheit. Wie aber haben sich diese einander entsprechenden Zustände im Lauf der Jahrhunderte beiderseitig schon geändert, gebessert, gemildert! Alles geht in der Natur Hand in Hand, weil sie eben ein Ganzes ist, und mit der Menschheit entwickelt sich zugleich Himmel und Erde bis in die höchsten Milchstraßen und die tiefsten Bergschluchten hinein. Wo aber die rohe Kraft der Elemente dem Menschen noch Meister wird, wo das Meer ihn noch verschlingt und Seuchen ihn noch hin-

Digitized by Google

raffen: ſoll er da ſich demüthigen vor einem eingebildeten Herrn, der in Geſtalt der Meereswogen und Peſtbeulen auf ihn eindringe? Nie und nimmer! Er fügt ſich, wie der Fromme es trotz ſeinem Glauben nicht minder thun muß, in das Unvermeidliche des Naturgeſetzes, er erfüllt als Theil dieſer Natur mit Bewußtſein ſein Schickſal, und was kann ihm dabei Schlimmeres widerfahren, als was ohnehin unſer aller Loos iſt? Kann ihm etwas Schlimmeres widerfahren, als — Sterben? Frommer Mann, lernen Sie leben, und Sie werden auch zu ſterben wiſſen. Lernen Sie Herr Ihrer Lage werden und Sie werden es auch zu bleiben wiſſen. Lernen Sie wahrer Menſch ſein und Sie werden „Gott" ſein. Und wenn es in dem Entwickelungsgeſetz der Welt geſchrieben ſtehen ſollte, was Ihr Glaube prophezeiht, daß die Erde einſt in Scherben gehen werde, ſo liegt darin dennoch kein Grund für den Menſchen, ſein Selbſtgefühl als Theil der Welt und ſeine Haltung zu verlieren.

Si fractus illabitur orbis, impavidum ferient ruinae.

Derſelbe an Denſelben.

Sie ſind der Meinung, ich komme oder wolle, was das praktiſche Zuſammenleben der Menſchen betrifft, mit meiner Doktrin auf den ſogenannten Kommunismus oder Sozialismus hinaus. Dagegen bemerke ich zunächſt, daß ich meine Ueberzeugung nicht unter einen ephemeren Schul- oder Parteinamen bringen laſſen kann. Sodann aber erkläre ich, daß ich den Weg, welchen der Kommunismus und Sozialismus zur Löſung ihrer ſchönen Probleme einzuſchlagen ſuchen, in weſentlichen Punkten für verfehlt

Digitized by Google

halte. Das Gute wird durch keinen Namen schlecht gemacht, welcher der Polizei gehässig geworden. So wird auch die Aufgabe des sogenannten Kommunismus und Sozialismus, welche mit einem Wort nur in der Befreiung und Beglückung des Menschengeschlechts bestehen kann, nicht dadurch herabgesetzt, daß Dummheit, Egoismus und Polizei mit solchem Streben nicht einverstanden sind. Die Frage ist nur, ob die Anhänger jener Lehre nicht zum Theil selbst ihrer Aufgabe durch zu weitgehende Konsequenzen und verkehrte Mittel entgegenarbeiten, und diese Frage kann ich nur bejahen. Von der projektirten Aufhebung alles Privateigenthums, der demnächstigen Fesselung der individuellen Freiheit an einen gemeinsamen Brodkorb und der Auflösung des staatlichen Verbandes kann ich keine gesellschaftliche Ordnung und kein dauerndes Glück für die Menschheit erwarten. Doch es ist hier der Ort nicht, auf dieß Thema weiter einzugehen, da ich die Anhänger des Sozialismus und Kommunismus mit Ihnen nicht auf die gleiche Linie der Gegnerschaft stellen kann. Einstweilen sollten Sie nur überzeugt werden, daß man Ihr Gegner sein kann, ohne in die schon üblichen Rubriken der Polizei hineinzupassen. Deßhalb lassen Sie sich noch sagen, daß ich den Staat, natürlich den demokratischen Staat, für völlig geeignet halte, den Menschen seinem Ziel zuzuführen, wenn derselbe sich aller der Mittel bedient, welche solche Staatsform ihm zur Verfügung stellt.

Derselbe an Denselben.

„Also die Republik?“ Ja frommer Mann, die Republik! Auch vom „Atheismus“ führt der gerade Weg in

Digitized by Google

die Republik, in die „soziale" Republik. In der Republik liegt die Zukunft der Welt. Die Zukunft ist Republik. Wenn Sie zu Bette gehen, mein Herr, so bekreuzen Sie sich und denken Sie an die Republik. Sie ist es, nach welcher das Herz der Völker unbewußt wie eine Wünschelruthe hinüberschlägt; sie ist es, vor welcher sich alle Gewalt des Unrechts im Geheimen entsetzt und zu deren Abwehr alle Federn ihrer Maschinerien in Thätigkeit sind. Was wird es nützen? Die Republik ist ihrer Sache gewiß, sie wird weder durch Beten noch durch Gewalt zurückgetrieben, sie schreitet an der Hand der Naturnothwendigkeit mit sicherem Schritt ihrem künftigen Reiche zu und dieß Reich ist die Erde und zunächst Europa. Noch steht eine letzte, großartige, ungeheure Erhebung der alten Zeit und der alten Macht gegen die neue Welt der Republik bevor und die Anstrengung, sie für immer zu vernichten, wird riesig sein. Aber die junge Kraft wird die alte zerschmettern und was für ewig sie vernichten sollte, wird sie für ewig sichern. Die Völker werden den Herren „von Gottes Gnaden" beweisen, daß ein König akkurat ein Mensch ist wie der Musketier, der sich noch für ihn todtschießen läßt; daß es der größte aller Frevel an der Menschheit ist, sich als eine „göttliche", unverletzliche und unfehlbare Person der andern auf den Nacken setzen zu wollen, daß jeder Strich an euren „Kabinetsordres" und euren Strafgesetzen ein Verbrechen gegen die Menschheit war; daß es eher die Füsillade als Duldung verdient, wenn ein Mensch seinem Dünkel oder Egoismus die Freiheit der Andern opfert und für sich und seine Kreaturen so viel von den Gütern des Lebens in Anspruch nimmt oder verschlingt, als zur Beglückung von Millionen Nebenmenschen ausreichte; dieß, frommer Mann und Royalist, wird in Zukunft gelehrt und exekutirt werden, um die gedrückte und gemißhandelte Menschheit frei und glück-

Digitized by Google

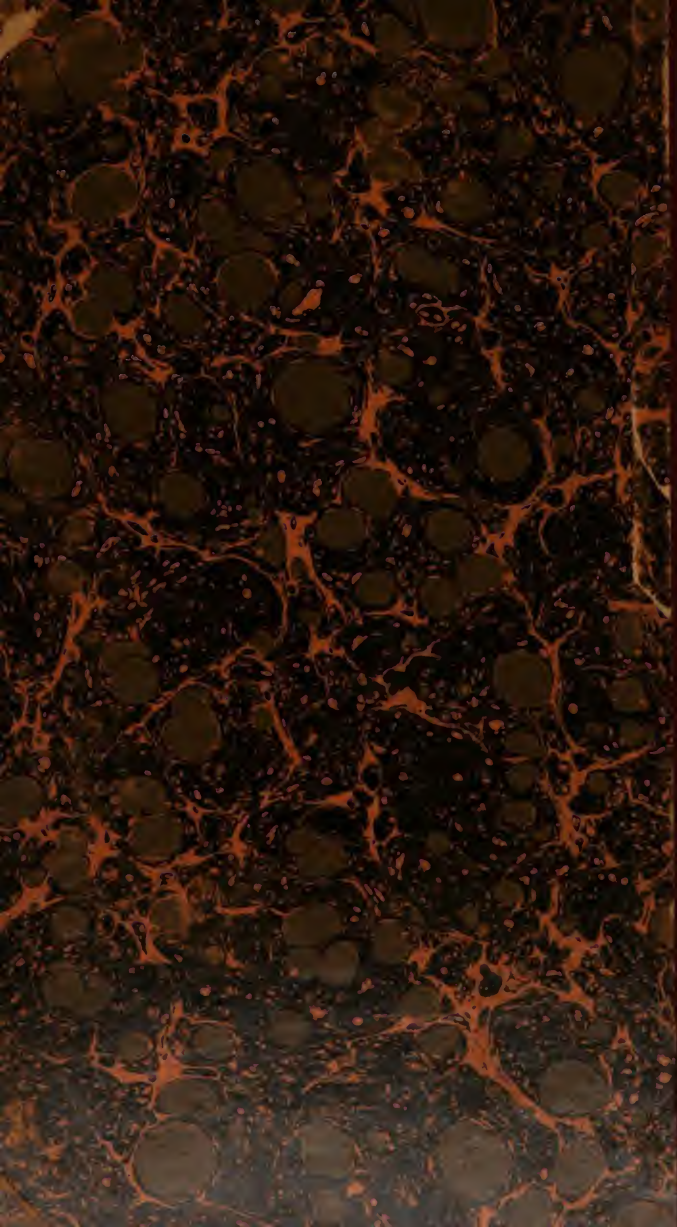
lich in die Republik einzuführen. Wer ein Auge der Zeit hat, der lasse es nicht durch die kleinen Zwischenerscheinungen ablenken, er schaue in die Zukunft und befreunde sich mit der Republik, der wahren Republik. Sie, frommer Mann, bekreuzen Sie sich und schauen Sie nach dem Kirchhof.

Digitized by Google

Digitized by Google

211 H36
Heinzen
Erst reine luft

BRITTLE DO NOT
PHOTOCOPY


Digitized by Google